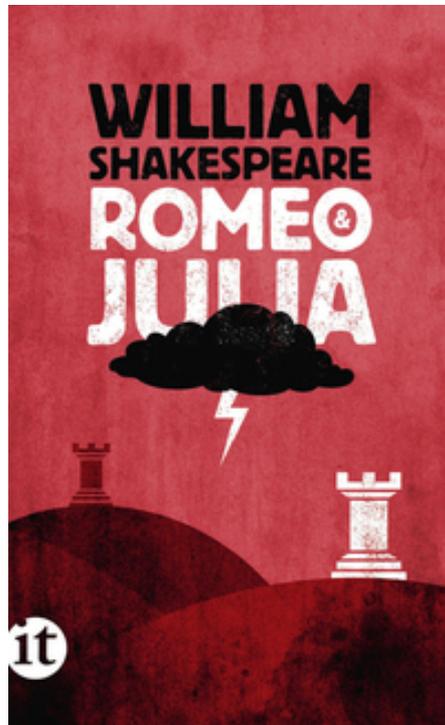


Insel Verlag

Leseprobe



Shakespeare, William  
**Romeo und Julia**

Aus dem Englischen von Thomas Brasch

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 4035  
978-3-458-35735-3



Romeo und Julia: Als Sinnbild bedingungsloser Liebe und Treue bis in den Tod sind sie unsterblich geworden. Die Geschichte der beiden Liebenden, die an der Feindschaft ihrer Familien zugrunde gehen, ist Shakespeares meistgespieltes Drama und vielfach verfilmt worden. Mit der Übertragung von Thomas Brasch ist eine ebenso genaue wie kongeniale Nachdichtung gelungen, die die Sprachkraft Shakespeares einzigartig widerspiegelt.

William Shakespeare, geboren am 23. (?) April 1564 in Stratford-upon-Avon, siedelte 1585 nach London über, wo er als Regisseur, Dramaturg und Bühnenschriftsteller und Schauspieler Bekanntheit erlangte. Er schloß sich der Theatertruppe Chamberlain's Men an und war von 1597 an Mitinhaber des Globe Theaters. Um 1610 kehrte er als angesehener, begüterter Mann nach Stratford zurück, wo er am 23. April 1616 starb. Die erste maßgebliche Gesamtausgabe von Shakespeares Werken ist die Folio-Ausgabe von 1623.

Thomas Brasch (1945-2001) war Dichter, Dramatiker, Filmschaffender und Übersetzer und eine der markantesten Figuren der neuen deutschen Literatur. Sein Werk ist im Suhrkamp Verlag erschienen.

insel taschenbuch 4035

William Shakespeare

Romeo und Julia





# **WILLIAM SHAKESPEARE**

## **ROMEO & JULIA**

Aus dem Englischen von Thomas Brasch

INSEL VERLAG



Umschlagabbildung: Nurten Zeren, Berlin

insel taschenbuch 4035

Erste Auflage 2011

Insel Verlag Berlin 2011

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1992

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: HildenDesign, München, [www.hildendesign.de](http://www.hildendesign.de)

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35735-3

# **ROMEO & JULIA**

---

## Personen

Romeo	Prinz
Julia	Graf Paris
Bruder Lorenzo	Amme
Bruder John	Apotheker
Mercutio	Peter
Benvolio	Sampson
Tybalt	Gregory
Capulet	Balthasar
Lady Capulet	Abram
Montague	Potpan
Lady Montague	Page

Musiker, Maskierte, Wachen,  
Bürger, Diener, Chor

---

## Der Prolog

*Auftritt der Chor.*

CHOR

Seht zwei Familien hier von gleichem Stand –  
Verona sei der Ort für unser Stück,  
wo alter Haß setzt neue Wut in Brand,  
wo Bürgerkrieg ist höchstes Bürgerglück.  
Zwei Elternpaare, Feinde voller Wut,  
stoßen die Tochter und den Sohn zur Welt,  
doch Kinderliebe stirbt in Kinderblut,  
das ihren Eltern ihren Krieg vergällt.  
Wie solche Liebe kommt und solcher Haß  
so lange dauert, bis die Liebe geht,  
wenn ihre Kinder tot sind: Das ist das,  
was ihr auf unsrer Bühne heute seht.  
Wenn ihr zwei Stunden zuseht unserm Spiel,  
kann sein: Dann wißt ihr mehr, kann sein: Nicht viel.

---

## ERSTE SZENE

*Verona. Ein öffentlicher Platz.*

*Auftreten Sampson und Gregory, mit Schwertern und Schildern, aus dem Haus der Capulets.*

SAMPSON

Gregory, im Ernst: Nur keine Kohlen tragen.

GREGORY

Natürlich nicht. Sonst wären wir ja Koliker.

SAMPSON

Oder Melankoliker. Und dann könnten wir gleich abziehen.

GREGORY

Oder unsern Melankolkopf aus der Schlinge ziehn.

SAMPSON

Verkohl mich nicht. Ich schlag schnell zu, wenn ich die Kolik krieg.

GREGORY

Nur kommt dir deine Kolik meist nicht schnell genug.

GREGORY

Jeder kotige Köter aus der Montague-Sippe bringt mich auf Trab.

GREGORY

Auf Trab sein heißt, sich regen, und Mut heißt, sich nicht zu bewegen. Bei dir heißt also Trab: Du haust gleich ab.

SAMPSON

Jeder Köter aus der Suppe wird mich dazu bewegen, mich einfach überhaupt nicht mehr zu regen.

Bei jedem Montaguekerl oder -weib hab ich die Mauer im Rücken.

GREGORY

Na also: Nurn Schlappschwanz braucht ne Mauer im Rücken.

SAMPSON

So iss es. Darum lassen Weiber sich so gern gegen die Mauer drücken. Die Montaguekerle werd ich von den Mauern rücken und ihre Weiber werd ich über dieselbe kräftig bücken.

GREGORY

Krieg ist zwischen unsern Herrn und uns, den Knechten.

SAMPSON

Mir egal. Ich werde als Tyrann auftreten. Wenn ich die Knechte niedergemacht hab, werd ich den Bürger spielen bei den Weibern – oder stech sie an.

GREGORY

Die Weiber.

SAMPSON

Die Weiber oder ihre Jungernschaft. Ich hab den Schafft, der schafft, daß man aus Jungfern Weiber macht. Da soll was fließen; was, iss mir egal.

GREGORY

Hauptsache ist, sie nehmen es gut auf.

SAMPSON

Die nehmens auf, solange ich stehen kann und jeder weiß, mit mir Stück starkem Fleisch nimmts keiner lange auf.

GREGORY

Zum Glück bist du kein Fisch, sonst wärst du nur ein Aal, zu dünn dich aufzunehmen. Jetzt zieh deine Ahle oder welches Werkzeug immer: Da kommen welche von den Montagues.

*Auftreten Abram und ein anderer Diener.*

SAMPSON

Die nackte Waffe ist gezückt. Los gehts. Ich decke dir den Rücken.

GREGORY

Du willst mir in den Rücken fallen.

SAMPSON

Keine Angst.

GREGORY

Ach Gott, vor dir.

SAMPSON

Hauptsache, wir sind im Recht. Laß die anfangen.

GREGORY

Ich schneid ne Fratze, wenn ich vorbeigeh – mal sehn, wie die das verkraften.

SAMPSON

Und ich zeig ihnen n Finger. Wenn die sich das gefallen lassen, können sie einpacken.

ABRAM

Habt Ihr uns n Finger gezeigt, Sir.

SAMPSON

Irgendwas war mit meinem Finger, Sir.

ABRAM

Ob Ihr uns den Finger gezeigt habt, will ich wissen.

SAMPSON

*beiseite, zu Gregory* Bin ich im Recht, wenn ich Ja sag.

GREGORY

*beiseite, zu Sampson* Nein.

SAMPSON

Ich hab ihn nicht gezeigt, ich hab nur dran gelutscht, Sir.

GREGORY

Wollt Ihr Euch anlegen, Sir.

ABRAM

Euch anlegen, Sir. Nein, Sir.

SAMPSON

Wenn Ihrs wollt, könnt Ihrs haben. Mein Herr ist so gut wie Eurer.

ABRAM

Nicht besser.

SAMPSON

Gut, Sir.

*Auftritt Benvolio.*

GREGORY

*beiseite, zu Sampson* Sag: Besser. Da kommt ein Neffe aus der Sippe Montague.

SAMPSON

Er ist besser, Sir.

ABRAM

Du lügst.

SAMPSON

Zieht, wenn ihr Männer seid. Zieh ihm was drüber, Gregory.

*Sie kämpfen.*

BENVOLIO

Idioten, auseinander.

Die Schwerter weg. Ihr wißt nicht, was ihr tut.

*Auftritt Tybalt.*

TYPALT

Wie. Zeigt dein Schwert auf solch ein Lumpenpack. He hier, Benvolio, hier steht dein Tod.

BENVOLIO

Ich will den Frieden, Tybalt, zieh dein Schwert, daß du mir diese Männer trennen hilfst.

TYBALT

Mit blankem Schwert von Frieden faseln. Ach.

Ich haß dies Wort, die Montagues und dich.

Da, Feigling. *Sie kämpfen.*

*Auftreten drei oder vier Bürger mit Spießsen und mit Knüppeln.*

BÜRGER

Der Spieß. Der Knüppel. Drauf. Los, drauf. Weg mit den Capulets. Weg mit den Montagues.

*Auftreten der alte Capulet im Morgenmantel und seine Frau.*

CAPULET

Was soll der Lärm. Mein langes Schwert, na los.

LADY CAPULET

Die Krücke her. Was willst du mit dem Schwert.

*Auftreten der alte Montague und seine Frau.*

CAPULET

Mein Schwert will ich. Der alte Montague hat seine Klinge gegen mich gezückt.

MONTAGUE

Hund Capulet. – Laß mich. Faß mich nicht an.

LADY MONTAGUE

Tu einen Schritt, dann hast du einen Feind.

*Auftritt der Prinz mit seinem Staat.*

PRINZ

Feinde des Friedens, aufständiges Pack,  
das eigne Schwert naß von des Nachbarn Blut.

Wollt ihr nicht hören, Abschaum der Natur,  
daß ihr das Feuer eurer Wut mit Öl  
noch tränkt aus eurem aufgeheizten Blut.

Euch droht die Folter, tut ihr nicht sofort  
aus euren Händen weg das Mordwerkzeug  
und hört auf mich, den stark besorgten Prinz:

Drei Straßenschlachten habt mit Dummgeschwätz  
ihr schon vom Zaun gebrochen, Montague

und Capulet, vergreist. Veronas Ruh  
habt ihr gestört und alte Herrn gezwungen  
wie Knechte aufzutreten mit dem Spieß,  
der schon verrostet war. Was Frieden hieß.  
Und alte Hände mußten sich im Krieg  
bewährn, daß Frieden euren Haß besiegt.  
Wenn ihr noch einmal unsre Stadt aufschreckt,  
sollt für die Ruhestörung ihr bezahln.  
Jetzt aber laßt uns auseinandergehn.  
Ihr, Capulet, kommt mit mir nach Freetown  
und Montague ist für den Nachmittag  
zum gleichen Ort geladen vor Gericht,  
um unsern Spruch zu hörn in diesem Fall.  
Geht auseinander. Wer nicht geht, der stirbt.  
*Alle ab, außer Montague, seiner Frau und Benvolio.*

MONTAGUE

Wer hat dies alte Streitfaß neu gezapft.  
Sprecht, Neffe, wart Ihr hier, als es begann.

BENVOLIO

Die Diener Eures Feindes waren hier  
und schlugen sich mit Euren, vor ich kam.  
Ich zog, um sie zu trennen. Doch da kam  
der Hitzkopf Tybalt mit gezogenem Schwert,  
das er, mich höhrend, durch die Winde schlug,  
die wiederum ihn höhnten, unverletzt.  
Während wir tauschten so manch Stoß und Schlag,  
verstärkte sich die Zahl der zwei Parteien,  
bis dann der Prinz uns auseinandertrieb.

LADY MONTAGUE

Und Romeo. Wißt Ihr nicht, wo er ist.  
Mein Glück, daß er sich nicht mit andren Männern  
mißt.

BENVOLIO

Madam, nur eine Stunde vor das Licht  
der Sonne aus dem goldnen Fenster bricht,  
triebs mich aus meinem Bett, wie unter Zwang.  
Als ich so ging, sah ich im Feigenhain,  
der aufblüht vor der Westgrenze der Stadt,  
im Dämmern Euren Sohn spazierengehn.  
Ich näherte mich ihm. Doch sah er mich  
und gleich verkroch er sich voll Angst im Wald.  
Ach, messend meine Sucht nach Einsamkeit  
mit seiner gleichen Sucht, die ich versteh,  
weil sie wie meine ist, ließ ich ihn gehn;  
Denn solche Sucht will nicht, daß wir sie sehn.

MONTAGUE

So manchen Morgen sah man ihn sich drehn,  
den Morgentau mit seinen Tränen zu begießen  
und mit Geseufz die Wolken zu vermehrn.  
Doch, wenn die heitre Sonne dann beginnt,  
den Nachtvorhang zu lüften überm Tag,  
verkriecht mein Sohn sich vor dem Licht ins Haus  
voll Schwermut in sein Zimmer, ganz allein,  
schließt alle Fenster, sperrt das Taglicht aus  
und schafft sich künstlich seine eigne Nacht.  
Solch schwarzes Unglück kann schnell schlimm  
ausgehn,  
wenn keiner hilft, den Grund bald zu verstehn.

BENVOLIO

Mein bester Onkel, kennt Ihr seinen Grund.

MONTAGUE

Ich kenn ihn nicht und hör ihn nicht von ihm.

BENVOLIO

Habt Ihr versucht, von ihm ihn zu erfahn.

MONTAGUE

Ich hab's versucht und viele Freunde auch.  
Doch er, der eigenen Verwirrung treu  
wie er sich selber fremd ist, weint und schweigt,  
ist keiner Frage offen, keinem Rat,  
verschließt sich jedem guten Wort so fest  
wie eine Knospe, die der Wurm anfraß,  
bevor sie ihre Blätter in die Luft  
und in die schöne Sonne legen kann.  
Wenn wir den Grund nur wüßten für sein Leid,  
wär Heilung eine Frage nur der Zeit.

*Auftritt Romeo.*

BENVOLIO

Er kommt. Ich bitt Euch: Geht. Was ihn zerstört,  
werd ich erfahren, wenn sein Hirn noch hört.

MONTAGUE

Ich hoff, den guten Freund wird er verstehn  
und sagt die Wahrheit. – Kommt, Madam, wir gehn.  
*Montague und seine Frau ab.*

BENVOLIO

Guten Morgen, Cousin.

ROMEO

So jung der Tag.

BENVOLIO

Grad neun.

ROMEO

Ja, schlechte Stunden dauern lang.  
War das mein Vater, der so schnell verschwand.

BENVOLIO

Er wars. Was macht dir deine Stunden lang.

ROMEO

Daß ich nichts habe, was sie mir verkürzt.

BENVOLIO

In Liebe.

ROMEO

Aus . . .

BENVOLIO

Aus Liebe.

ROMEO

Aus einer Frau versperrt, in die ich will.

BENVOLIO

Oje, daß Liebe, die so zart aussieht,  
so grob und kalt berechnend werden kann.

ROMEO

Oje, daß Liebe, von Natur aus blind,  
uns dahin trifft, wo wir verletzbar sind.  
Wo wolln wir essen. Ach, wer schlug sich hier.  
Sag nichts, ich habe alles schon gehört.  
Ein großes Durcheinander hier aus Haß.  
Nein, mehr aus Liebe. Nein, aus Liebeshafß.  
Ach, nichts wird alles und dann ist es. Was.  
O, schwerer Leichtsinn, ernstes Lächerlich  
ach, Chaos, schlecht gemacht, doch gut gedacht  
bleierne Feder, durchsichtiger Rauch,  
Kaltfeuer, Krankgesundheit und ein Schlaf,  
der nicht ist, was er ist, und ist doch was.  
Dies Hassen lieb ich: Weil ich Liebe haß.  
Du lachst nicht.

BENVOLIO

Nein, ach, Weinen nenn ich das.

ROMEO

Warum, mein Freund.

BENVOLIO

Weil dir dein Herz zerbricht..

ROMEO

So geht die Liebe mit mir ins Gericht.  
Die eignen Schmerzen schmerzen mich schon schwer,  
ja schwer genug, als daß es möglich wär,  
noch deine drauf zu tun. Die Liebe wiegt,  
die du mir zeigst, so schwer, daß sie mich biegt.  
Die Liebe ist ein Rauch aus Ooh und Jeh,  
ein Feuer, das uns frißt, und eine See  
aus unsern eignen Tränen, die uns schluckt.  
Was ist sie noch. Der Wahnsinn, der uns duckt.  
Machs gut, Cousin.

BENVOLIO

Nein, wart: Wenn du mich jetzt  
so einfach hier verläßt, bin ich verletzt.

ROMEO

Ich hab mich selbst verlassen längst. Versteh:  
Ich bin nicht hier. Das ist nicht Romeo.

BENVOLIO

Heiliger Ernst: Wer ist es, den du liebst.

ROMEO

Soll ichs jetzt sagen voller Jammer.

BENVOLIO

Nein,  
nicht voller Jammer, einfach so.

ROMEO

Sag keinem Kranken: Mach dein Testament  
doch »einfach so«. Frag nicht nach Romeo:  
Er stirbt. Er liebt ne Frau ganz »einfach so«.

BENVOLIO

Du liebst: So traf ins Schwarze also ich.

ROMEO

Ja, gut getroffen, denn die Frau ist schön.

BENVOLIO

Ein schönes Ziel trifft man ins Schwarze leicht.

ROMEO

Das ging daneben, denn sie will ja nicht,  
daß Amors Pfeil ihr schönstes Teil zersticht,  
und hinterm Schutzschild hält sie gut versteckt,  
wohin ein schwarzer Pfeil sich gierig streckt.  
Der Ansturm meiner Schwüre läßt sie kalt,  
das Feuer meiner Augen wärmt sie nicht,  
dem schönsten Gold verschließt sie ihren Schoß.  
An größter Schönheit leidet sie nicht Not,  
doch wenn sie stirbt, ist auch die Schönheit tot.

BENVOLIO

Hat sie geschworen, daß sie Jungfrau bleibt.

ROMEO

Sie hats. Sie will vertreiben, was sie treibt.  
Ach, Schönheit, die sich selbst im Sarg vergräbt,  
macht, daß nur Häßlichkeit auf Erden lebt.  
Sie ist zu schön, zu schlau, zu sauber-schlau:  
Mein Mörder ist sie, aber keine Frau.  
Sie hat geschworn. Der Schwur vernichtet mich:  
Ein Toter redet hier so jämmerlich.

BENVOLIO

Mein Rat: Denk niemals mehr an sie. Vergiß.

ROMEO

Denken vergessen: Oh, wenn du mich lehrst.

BENVOLIO

Ach, laß dein Auge einfach wieder sehn.  
Prüf andre Schönheit.

ROMEO

Ach, das ist der Weg,  
sie schlimmer mir noch in mein Herz zu tun.  
Schwarz ist die Maskenfarbe für das Glück: